

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 11

Artikel: Gottesbegriff und Wissenschaft : [6. Teil]
Autor: L.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dingen der Wille zur sozialen Gerechtigkeit. Jede Anstrengung nach dieser Richtung, ja sogar jeder momentane Scheinerfolg, ist müssig, ohne sie. Alles rächt sich auf dieser Welt der Zusammenhänge, und gleich dem Boomerang fällt der Wurf, im guten, wie im üblen Sinne, stets auch auf den zurück, von dem er kam.

Und weil wir schon daran sind, von den unabweislichen und unauflösbaren Zusammenhängen zu sprechen, welche die naturwissenschaftliche Lebensauffassung lehrt und denen das Freidenkertum huldigt, sollten wir endlich dazu kommen, dass wir mit dem Stimmzettler für eine demgemässe neuzeitliche Wirtschaftspolitik sorgen.

Die alten Geleise sind ausgefahren, mit ihnen kommen wir nicht mehr vom Flecke. Die Zollmauern müssen abgetragen werden, der Gütertausch erleichtert, damit die Produktion sinngemäss im Interesse der Allgemeinheit sich zu vollziehen vermag.

Es ist unsere sozialetische Pflicht, für das Zustandekommen eines Wirtschaftsbundes der Völker zu sorgen, drangvoll, machtvoll, denn ihm folgt auf dem Fusse, aus dem logischen Grunde der gegenseitigen, dauernden Abhängigkeit, der tatsächliche politische Bund der Nationen, die militärische Abrüstung und der allgemeine Aufstieg der menschlichen Kultur.

So sehen wir deutlich, wie das sittliche Ideal des Freidenkertums durchglüht ist von der Liebe zur Menschheit, es will Menschenwürde für alles, was Menschenantlitz trägt, es ruft zurück zur Natur, es predigt eine positive Lebensauffassung und Weltanschauung, es verlangt, dass wir auf uns selbst vertrauen, wenn es besser kommen soll auf dieser Welt, es will für alle das Paradies auf Erden! Es weissagt prophetisch die Höherentwicklung der Menschheit, denn es zeigt das Gute im Menschen, die Macht der Gerechtigkeit und der Liebe.

Aber da kommen Sie mir vielleicht und sagen, dass dann die sozialetischen Grundlagen des Freidenkertums dieselben seien, wie die des Christentums, und ich antworte Ihnen:

Ganz gewiss, aber Christentum ist nicht gleichbedeutend mit Kirchentum und Konfessionalismus, und ich gehe noch weiter und sage, dass es dieselben Grundlagen sind, wie die, welche wir in vielen andern Religionen erkennen, die teilweise weit früher begründet wurden als das Christentum. Natürlich haben wir dabei nichts Neues erfunden, ebenso wenig wie das Christentum, aber darauf kommt es auch gar nicht an.

Möge sich das Christentum zurückbilden auf die Lehre seines Stifters, des grossen Sozialphilosophen Jesus Christus, dann wird nicht nur dem Ideal des Freidenkertums wohl gedient sein, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch dem der Sozialisten und der menschlichen Allgemeinheit überhaupt.

Schliesslich und endlich ist der Menschheit nicht sowohl vonnöten, dass das Individuum richtig glaube, sondern dass es richtig handle, und »Richtig« heisst nichts anderes, als dass es aufhöre, sich als Mittelpunkt seiner kleinen Welt zu fühlen und zu gebärden, dass es aber umsomehr damit beginne, sich

dem Ganzen als dienendes Glied einzufügen! Das ist wohlverstandene Sozialetik und verbürgt am besten die Glückseligkeit des Individuums, wie die der Gesamtheit, dessen untrennbares Teil es ist.

Herr Bundesrat Motta hat einmal einer Volksversammlung, die zusammengekommen war zur Anhörung eines Referates über das Institut des Völkerbundes, zugerufen: »Ich glaube an Gott, und weil ich an Gott glaube, so glaube ich auch an die Vervollkommnungsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft und an ihren Aufstieg«.

Ich möchte Ihnen heute Abend zurufen, dass mir das Ethos des Freidenkertums die sittliche Kraft verleiht, nicht nur an die Vervollkommnungsfähigkeit und an den Aufstieg der Menschheit zu glauben, sondern dass es mich als meine Pflicht erkennen lässt, soviel ich kann, an deren Verwirklichung zu arbeiten, Tag um Tag, Jahr um Jahr.

Wohl dem Freidenkertum, wenn es so der verirrtten Menschheit den Weg weist aus dem Chaos der Zeit, dieser Menschheit, die trotz allem sich immer noch in ihrer ahnungsvollen Jugend befindet und eben deshalb notwendigerweise irrt und strebt.

Ich schliesse mit den Worten unseres verehrten Gesinnungsfreundes, des Berner Dichters Georg Küffer:

Als Chaos wird der Mensch geboren.
Wirbelnde Kräfte
Durchschäumen sein Innres,
Gährung, Qual,
Seltener Ahnung voll,
So verrauscht seine Jugend. —
Doch aus wilder Dumpfheit
Erhebt er sich.
Erinnerung und Ahnung verbinden ihn
Mit Ursprung und Ziel;
Reinere Glorienkreise umschweben ihn. —
Zu seinen Häupten
Sternestrahlend
Enthüllt sich ihm der ewige Kreislauf,
Den er still in sich trägt
Und eins ist mit ihm!

Gottesbegriff und Wissenschaft.

(Fortsetzung.)

Wer will nun der Menschheit diesen Gott, dieses »Nichts« als Religion aufdrängen? Die Mächte, die dies tun, sind Priester, Adelige, Dynastien, gesättigte Gesellschaftsschichten, Schwärmer mit ehrlichen oder aber egoistischen Absichten, unklare Politiker und Philosophen. — Priester infolge ihrer falschen Erziehung und Bildung, aus Egoismus oder Korpsgeist; der Adel, nicht besonders ethisch veranlagt, aus reaktionären Bestrebungen und klassenegoistischen Gründen; die gesättig-

Literatur.

Sämtliche hier besprochenen Publikationen sind zu beziehen durch die Literaturstelle der F. V. S.: Hans Huber Wildermettweg 4, Bern.

E. Tietjens, »Die Desuggestion«, ihre Bedeutung und Auswertung: Gesundheit, Erfolg, Glück. 320 S. Gr. 8^o, broschiert, RM. 7.-, geb. RM. 8.50, Berlin 1928, Otto Elsner, Verlagsges. m. b. H.

Das so überaus interessante Gebiet der Psychologie, das schon so häufig Anlass zu Aufsehen erregenden Umwälzungen war (man denke nur an die Psychoanalyse von Freud, Adler und Jung, sowie den Hypnotismus, die Suggestion, und die Autosuggestion Coués), hat dieser Tage wiederum Forschungsergebnisse gezeitigt, durch welche Probleme beantwortet werden, die gegenwärtig in allen Wissenschaften Gärung und Krisen verursachen. Dem emigrierten deutsch-russischen Psychologen E. Tietjens ist es gelungen, psycho-physiologische Gesetzmässigkeiten zu entdecken, deren praktische Bedeutung von ungeheurer Tragweite ist. Seine Forschungen gingen aus von den Arbeiten der Kaapazitäten auf psychiatrischem und biologischem Gebiet Th. Ziehens, A. Forels, R. Semons und P. Kammerers und fussen auf zahllosen, selbst — zum Teil mit Hilfe erster Fachleute — durchgeführten, praktischen Experimenten.

Auf Grund psychologischer physiologischer und biologischer Tatsachen bekommt nun der Glaube, dass es einen freien Willen gibt, endgültig den Todesstoss. Alle Entschlüsse, ja alle Eigenschaften, Energie und Energielosigkeit, die ethische und moralische Veranlagung erweisen sich als weiter nichts als Folgen gefühlsbetonter

Empfindungen. Und diese gefühlsbetonten Empfindungen lassen sich durch noch so energisches Wollen oder alles, was man »Wille« nennt, nicht verändern. Gerade umgekehrt: die Empfindungen bestimmen erst die Art unseres Wollens. Geändert werden können unsere Gefühle, Empfindungen und Vorstellungen aber trotzdem in gewünschter Weise, und zwar auf Grund der neugefundenen Gesetze der sogenannten Desuggestion. Durch diese »Desuggestion« lässt sich tatsächlich all das herbeiführen, was sonst von Belehrung, Willensgebrauch und Bemühungen, Couéismus oder Psychoanalyse erhofft und verlangt wurde.

Die Nichtexistenz des freien Willens ist keine neue Entdeckung. U. a. wies bereits Spinoza eindeutig auf die Unfreiheit des Willens hin, und es leugnet heute wohl kaum ein wissenschaftlich denkender Mensch, dass alles Geschehen, von der kleinsten Bewegung bis zum schwerwiegendsten Entschluss und zur kompliziertesten Handlung Gesetzen unterworfen und ursächlich bedingt ist. Wenn trotzdem ein freier Wille angenommen wird, so geschieht es nur deswegen, weil man mit dessen Unfreiheit eben praktisch nichts anzufangen weiss. In der Praxis verläuft ja alles so, als gäbe es einen freien Willen. Es erscheint sogar höchst gefährlich, einen unfreien Willen mit den daraus folgenden Konsequenzen annehmen bzw. gelten zu lassen.

Tatsächlich ist jedoch diese Fehlannahme, dieses praktische Rechnen mit einem freien Willen die Kernursache fast aller menschlichen Katastrophen. Sie ist sogar der Grund, weshalb eine wirkliche ethische Kultur, in welcher Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und gegenseitige Achtung walten, unmöglich ist. Denn wie alle Eigenschaften, so sind auch diese: gerecht, menschlich und wahrhaft zu sein, wie Achtung vor seinen Mitmenschen zu besitzen, gesetzmässige Folge ganz bestimmter Vorstellungen. Es handelt sich

ten Gesellschaftsklassen aus wirtschaftlichen Interessen; die Schwärmer, um einerseits als »Segnungen der Religion« den Aberglauben zu verbreiten, um andererseits aber aus dem Aberglauben für sich und ihre Zugehörigen Vorteil zu erstreben. Verzeihen Sie mir, wenn ich zu dieser Kategorie die sog. frommelnden Frauen rechne und gerne hoffe ich, dass die moderne Frauenbewegung diesem religiösen weiblichen Metier ein Ende bereiten wird; dann die unklaren Politiker und Philosophen, die behaupten, Menschen ohne Religion seien nicht zu regieren, wobei sie sich aber stets zu den Ausnahmen rechnen und dabei der Geschichte vergessen, die lehrt, »dass die Menschen stets desto schlechter, grausamer und ungerechter waren, je mehr Religion sie hatten«, sagt treffend Popper-Synkeus.

»Der Atheismus«, sagt Bacon, »überlässt den Menschen dem gesunden Menschenverstand, der Philosophie, dem natürlichen Mitgefühl, der Achtung der Gesetze, der Rücksicht auf guten Ruf — lauter Führer zu einer religionslosen Moral und Tugend, während der Aberglaube alles dieses über den Haufen wirft und sich zu absoluter Alleinherrschaft in den Köpfen aufwirft.« Und Lamettrie erklärt: »Wenn der Atheismus allgemein verbreitet wäre, würden die düsteren Vorstellungen der Religion mit der Wurzel ausgerissen werden. Die entsetzlichen Religionskriege würden ein Ende nehmen und die von dem heiligen Gift angesteckte Natur würde ihre Rechte und ihre Reinheit wieder erlangen.«

Die Grundlage dafür bildet aber das Wissen, die Wissenschaft. Dieselbe macht nicht, wie ihre theologischen Widersacher behaupten, darum Bankrott, weil sie nicht alles erklären kann. Wenn sie dazu imstande wäre, so würde ein Streit überhaupt nicht mehr möglich sein. Aber sie erklärt viel, sehr vieles auf vollkommen klare und natürliche Weise, was die Religionen gar nicht, oder aber nur mit Zuhilfenahme über- und unnatürlicher Mittel zu erklären versuchen. Wenn in der Wissenschaft Lücken, Widersprüche oder Dunkelheiten sich fühlbar machen, so lehrt die Erfahrung, dass diese Mängel von Tag zu Tag kleiner werden und dass damit die Berufung auf übernatürliche Mittel in demselben Masse abnimmt, als das menschliche Wissen vorwärts schreitet. Klar zeigt die heutige Wissenschaft, dass das Wirken der von ihr entdeckten Naturgesetze in einem unversöhnlichen Widerspruch zu den Dogmen steht und dass die Erzählungen, auf welche sich dieselben stützen, nichts anderes sind, als Märchen und Mythen. Die Wissenschaft aber stützt sich auf das Gesetz der Kausalität und gestattet nicht die geringste Abweichung von der Aufeinanderfolge von Ursachen und Wirkungen. Auch lässt die Wissenschaft keinen Zweifel darüber aufkommen, dass die Ethik ein echtes, aus dem Zwang natürlicher Umstände hervorgegangenes Naturgesetz ist, welches als solches von Religion und Dogma vollständig unabhängig auftritt, indem es nicht Mitleid, Vergebung und Erbarmen verlangt, sondern Gerechtigkeit.

»Die leitenden Männer der heutigen Kirche wären zerstö-

rende Revolutionäre, wenn sie sich mit der Wissenschaft versöhnen wollten; sie müssten das Bauwerk von mehr als achtzehnhundert Jahren abtragen, übrig bleiben würde höchstens ein wenig Christentum, sicher aber gar keine Kirche mehr,« sagt treffend Mauthner in seiner Geschichte des Atheismus im Abendland.

Erkennen ist besser, als Glauben, und der Menschheit die heute unnötig gewordene Binde von den Augen zu nehmen, um sie sehen und erkennen zu lehren, ist Endzweck und Endziel aller Wissenschaft und damit hört die Knebelung der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes, unsere höchsten Güter, durch Aberglauben und mystische Vorstellungen und Dogmen endgültig auf.

Der Mensch der Zukunft wird mit klarem, durch keine Dogmen und religiösen Hemmungen getrübtet Blick sich selbst und die umgebende Welt betrachten. Er wird sich allein auf sich selbst verlassen und vermittelt seiner eigenen Kräfte sich die Natur zu seinem Besten dienstbar machen. Damit werden die Bedürfnisse seines Körpers und seines Geistes befriedigt, unbeirrt durch jegliche religiösen Zweifel und Bedenken, welche unter dem Drucke der Dogmen und ihrer Verfechter der armen, gequälten Menschheit durch die Inquisition und die Religionskriege bereits so namenloses Unglück bereitet haben.

Popper-Lynkeus warnt eindringlichst davor, die Gefahren seitens der Kirche als klein und gering einzuschätzen, da dadurch eine Repetition der mittelalterlichen Zustände wieder eintreten könnte. Treffend sagt er: »Wer aus der ungeheuren Anzahl von Greuelthaten aus der Religionsgeschichte noch immer nicht einsehen will, was für ein Gift das Kirchentum für die Menschheit in sich birgt, der verdient, wenn auch nur für kurze Zeit, einem Grossinquisitor von der Art Torquemadas in die Hände zu fallen. Und während er auch nur für kurze Zeit gemartert wird, mag ihm vergönnt sein, die rührenden Geschichten von den beseligenden Folgen der Religion zu lesen, sich die schönen religiösen Bilder berühmter Meister anzusehen, sich eine prachtvolle Messe von Palästrina oder ein Oratorium von Bach vorspielen zu lassen, immer unter der Wirkung der Folter; wir wollen dann sehen, was er nachher von der Notwendigkeit und Schönheit der Religion sagen wird.«

(Schluss folgt.)

Dr. L. B.

Die Gegenwartsprobleme der protestantischen Theologie.

(Fortsetzung.)

3. Offenbarung und subjektives Erleben.

Innerhalb des Protestantismus behauptet sich ein eigenartiges Gewächs christlicher Frömmigkeit, dessen Wurzeln wahrscheinlich in die mittelalterliche Mystik hineinreichen, und das vorwiegend als Reaktion gegen die orthodoxe Versteinigung des Bibelglaubens zur Geltung gekommen ist: Der Pietismus. Ihm kommt es weniger auf das Was, auf den Inhalt

also bei dieser Behauptung nicht um ein philologisches Glaubensbekenntnis, sondern, man könnte fast sagen, um »physikalische« Feststellungen. Bei gleichmässiger Gefühlsbetonung reagieren nämlich alle Menschen auf ein und dieselbe Vorstellung vollkommen gleich. Verschiedenheiten im Verhalten werden ausschliesslich durch Verschiedenheit der Vorstellungen und deren Gefühlsbetontheit bedingt. Auch durch konstitutionelle Anomalien, z. B. des Nervensystems, werden nur Verschiedenheiten in der Stärke, nicht aber in der Art der Reaktionen verursacht (es sei denn, dass man das vollkommene Ausbleiben einer Reaktion, wie es in gewissen pathologischen Fällen vorkommt, für eine solche anspricht).

Diese zunächst befremdende Erscheinung wird verständlich, wenn man in Betracht zieht, dass Empfindungen, Vorstellungen und Gefühle die Bewusstseinsbegleiterscheinungen derjenigen Vorgänge sind, die den Menschen zum Denken, Handeln und allen Verrichtungen antreiben, die zum Erhalt seines Lebens notwendig sind. Dabei spielen die Gefühle der Lust und Unlust gewissermassen die Rolle des Motors, die Empfindungen und Vorstellungen die des Steuers. Wo eine Vorstellung falsch ist, kann nicht nur, sondern muss unbedingt falsches Verhalten erfolgen, und es entsteht Unheil.

Aus all dem erhellt, dass, wenn man in der Lage ist, gewisse Vorstellungen zu ändern, sich das Verhalten und Befinden auch ändern muss. Es ist nun jedoch eine Irrlehre, anzunehmen, man könne sich einfach irgendwelche »nützliche« Vorstellungen machen, sich irgend etwas »suggerieren«. Nein! Es müssen nur die falschen Vorstellungen beseitigt werden!

Welche sind nun falsch? Eine Vorstellung ist nach Tietjens dann richtig, wenn alles Erkennbare dafür und nichts Erkennbares dagegen

spricht, oder — wenn Erkennbares weder für noch gegen die Wahrscheinlichkeit spricht, dass ein Handeln auf Grund dieser Vorstellung einen positiven Erfolg ergibt. Wenn man an diesen beiden Massstäben: Wahrscheinlichkeit und Erfolg die Vorstellungen misst, merzt man meist schon von selbst die falschen Vorstellungen aus. Man hört auf, sich Dinge so vorzustellen, wie sie in Wirklichkeit garnicht sind. Von diesem sachlichen Standpunkt aus finden im weiteren Ausbau dieser Forschungsergebnisse eine Reihe bisher ausschliesslich philosophisch begrifflich aufgefasster Probleme eine psycho-physiologische verblüffend einfache und einleuchtende Erklärung. So das Wesen und der Ursprung des Gewissens, der Ehre, Eitelkeit, Moral, Ethik, Fleisses, des Gemeinschafts- und Pflichtgefühls usw.

Auch das sexuelle Problem findet eine vielfach im Gegensatz zu Freud stehende Lösung. Hier werden jene Gesetze der Reaktionen aufgedeckt, nach denen sich das sexuelle Reizen vollzieht, die normale und anormale Sexualität entsteht. Aeusserst wichtige Fingerzeige ergeben sich hieraus für die Erziehung und Selbsterziehung auf diesem so heiklen und vielumstrittenen Gebiet. Im übrigen stehen diese Forschungsergebnisse zur Psychoanalyse und Suggestionstherapie teils ablehnender, teils in zustimmender Stellung. Sie erklären übrigens auch, wann und wodurch diese Methoden der Einwirkung auf die Psyche möglich waren und wo sie ausbleiben mussten und dass es weder einer Psychoanalyse im üblichen Sinne noch der Suggestion bedarf, um die von diesen versprochenen Erfolge zu erzielen.

Nicht Suggestion, sondern Desuggestion, d. h. die Auflösung der bei jedem Menschen vorhandenen Einbildungen braucht der Gesunde zur Steigerung seiner Lebenslust und praktischen Leistungsfähigkeit wie der Kranke zur Enthemmung seiner psychischen Energien, zur Heilung der Nervosität usw.